

Gespräch mit George Iakovou in Die Welt (27. April 2004)

Quelle: Die Welt. Unabhängige Tageszeitung. 27.04.2004. Hamburg: Die Welt.

Urheberrecht: (c) Die Welt

URL: http://www.cvce.eu/obj/gesprach_mit_george_iakovou_in_die_welt_27_april_2004-de-503e5dbd-1531-4641-985a-0d4e3bf7173c.html

Publication date: 18/09/2012

„Wir laufen einen sicheren Hafen an“

Der zyprische Außenminister George Iakovou über den Beitritt zur EU

Das Gespräch führte Manfred Pantförder.

DIE WELT: Was bedeutet der Beitritt zur Europäischen Union am 1. Mai für Zypern?

George Iakovou: Ein Traum geht in Erfüllung. Ein Traum, der so viele Jahre andauerte. Wir sind ein europäisches Land mit bedeutendem europäischem Kulturerbe am entfernten Ostrand des Kontinents, das immer westwärts nach Europa geblickt hat. Wir sind wie ein Schiff, das jetzt einen sicheren Hafen anläuft.

DIE WELT: Was ist der Hauptgrund, um Mitglied in der EU zu sein?

Iakovou: Schließen wir zunächst aus, was es nicht ist. Es sind nicht wirtschaftliche Gründe. Wir werden ein Nettozahler in der EU sein. Unser Hauptanliegen ist vielmehr die Sicherheit, welche die Mitgliedschaft in der EU uns bringt. Beides ist natürlich indirekt verknüpft. Die Zyprer brauchen die Gewissheit, dass sie für eine gesicherte Zukunft arbeiten, und Investoren brauchen Sicherheit für ihre Geschäfte.

DIE WELT: Sicherheit steht bei Ihnen ganz oben auf der Agenda. Wird Zypern bei der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der EU aktiv mitmachen?

Iakovou: Zypern ist kein Nato-Mitglied. Ähnlich wie Malta haben wir keine großen Verteidigungsverbände. Wir wollen dennoch nach Kräften bei der europäischen Außen- und Sicherheitspolitik mitmachen.

DIE WELT: Wollen Sie der Sicherheit wegen nicht der Nato beitreten?

Iakovou: Die Türkei hat zunächst unsere Aktivitäten abgeblockt und verhindert, dass wir bei der Nato-Partnerschaft für Frieden mitmachen können. Wir müssen also vorsichtig handeln, um niemanden zu provozieren.

DIE WELT: Was erwartet Ihr Land von der EU?

Iakovou: Die EU verhilft uns zu internationalen Standards und einer Disziplin bei der Umsetzung, die wir sonst wohl kaum hätten. Das ist sehr wichtig für uns. Wir wollen ein volles und gleichberechtigtes Mitglied sein, lernen und unseren Beitrag beisteuern. Wir werden sehr sorgsam mit den EU-Fonds umgehen. Obwohl, das betone ich, dies war nicht unser Leitmotiv für den Beitritt.

DIE WELT: Die neue Ostgrenze der EU verläuft nicht etwa nur in Polen, sondern hier auf Zypern. Bereiten Sie sich auf Flüchtlingsströme vor, wie Italien und Spanien dies erleben?

Iakovou: Das ist ein Problem. Wir arbeiten mit anderen Ländern wie Italien zusammen, um uns abzustimmen. Wir planen Polizeistationen auf der Insel und kauften vier Schnellboote von Italien. Wir stimmen uns eng mit Italien und Griechenland ab, um illegale Einwanderung zu verhindern. Das hat Vorrang für uns. Wir schließen auch Abkommen mit Syrien und dem Libanon, um illegale Flüchtlinge und abgelehnte Asylbewerber zurückschicken zu können. Viele wandern illegal auch über den türkisch besetzten Teil der Insel ein und suchen hier um Asyl nach.

DIE WELT: Wird Zypern als EU-Mitglied den Beitrittswunsch der Türkei unterstützen?

Iakovou: Ja. Für uns ist es geostrategisch von Bedeutung, dass die Türkei in die EU aufgenommen wird. Denn wir wollen eine demokratische Türkei, die ein Rechtsstaat ist und die Menschenrechte sowie die Rechte von ethnischen und religiösen Minderheiten achtet. Wir wollen vor allem auch deutlich machen, dass wir nicht beabsichtigen, den türkischen Beitrittswunsch zu blockieren, wie es von mancher Seite kolportiert wurde. Damit wollen wir auch Druck von uns nehmen. Die USA haben sich festgelegt, die Türkei unbedingt

in die EU zu bringen, und glauben, dass wir dies behindern wollten.

DIE WELT: Welche Rolle soll Zypern in der erweiterten EU der 25 spielen?

Iakovou: Wir sehen drei unterschiedliche Betätigungsfelder. Zunächst unsere unmittelbare Nachbarschaft, den Nahen Osten, mit dem wir traditionell verbunden sind. Erinnerung sei daran, dass schon im Mittelalter die europäischen Handelszentren Genua und Venedig Zypern als Sprungbrett in den Orient nutzten. Daneben wollen wir den Mittelmeerraum fokussieren und die Länder der so genannten Dritten Welt nicht vergessen, mit denen wir lange zusammengearbeitet haben und die uns vertrauen.

DIE WELT: Wo sehen Sie Zypern im Klub der 25, in einem Europa der verschiedenen Geschwindigkeiten?

Iakovou: Unsere Beziehungen zu Griechenland sind natürlich besondere. Ansonsten haben wir bislang gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den kleineren und mittleren Staaten gesammelt, mit Luxemburg, Belgien und Österreich. In der Vorbeitriffsphase hat uns auch Großbritannien unterstützt.

DIE WELT: Wie bewerten Sie die Beziehungen zu Deutschland?

Iakovou: Exzellent.

DIE WELT: Haben Sie von der deutschen Wiedervereinigung gelernt?

Iakovou: Ja. Wie teuer das ist.

DIE WELT: Wird Zypern aktiv beim Integrationsprozess mitmachen und die Verfassung unterstützen, die beim Brüsseler Gipfel an Polens Blockade gescheitert ist? Und brauchen Sie einen eigenen EU-Kommissar für Zypern?

Iakovou: Wir wollen keine Schwierigkeiten machen, aber wir müssen unsere Rechte verteidigen. Wir wollen in jedem Fall einen eigenen Kommissar in Brüssel. Wir waren für die qualifizierte Mehrheit, das schien uns ein einfacher und praktikabler Weg. Aber wir behalten uns das Vetorecht vor für die Steuerpolitik und gewisse Felder der Außenpolitik.

DIE WELT: Wird Zypern bald den Euro einführen?

Iakovou: Wir gehen vom Jahr 2007 aus.

DIE WELT: Sie nannten Zypern eine Brücke in den Nahen Osten. Gibt es daher für Sie eine Option, dass eines Tages auch Israel, Syrien, der Libanon oder ein palästinensischer Staat in die EU aufgenommen werden sollten?

Iakovou: Das wäre dann nicht mehr die Europäische Union. Wir müssten sie in Eurasische Union umbenennen. (lacht) Und davor warten noch etliche europäische Länder, die Vorfahrt haben müssen. So die Länder des Balkans. Und 2007 stoßen ja erst noch Bulgarien und Rumänien dazu. Moldawien müssen wir helfen, einem Land mit vielen Problemen und großer Armut. Zunächst sollten wir die Grenze Europas im östlichen Mittelmeer sein.